

Manager lernte mit 42 schreiben

In der Primarschule schaffte es Martin, im Diktat Dutzende Fehler unterzubringen. Drei Jahrzehnte später liess er sich helfen

Legastheniker kriegen kaum einen Buchstaben richtig vor den anderen. Damit kann man leben, muss man aber nicht: Schlauer, als sich durchs Leben zu mogeln, ist eine Therapie.

VON KATIA MURMANN

Die Buchstaben haben ihm Angst gemacht, diese seltsamen Zeichen, aus denen er Worte formen sollte. Worte, bei denen der Primarschüler Martin* nie wusste, ob er einen grossen oder kleinen Buchstaben an den Anfang und ein «h» zwischen zwei Vokale setzen sollte. Und so waren Martins Worte wie eine versalzene Gemüsesuppe: Sie hatten zu viel vom einen und zu wenig vom anderen, waren zwar bunt gemischt, aber passten nie so richtig zusammen.

«Bis zur dritten Klasse war ich ein ganz normaler Schüler», erzählt der 43-jährige Martin. «Aber dann hat es angefangen, bei Diktaten hatte ich schon mal 62 Fehler, obwohl ich mit meiner Mutter zu Hause lange geübt hatte.» Schulpsychologen diagnostizierten bei ihm Legasthenie, eine Lese- und Rechtschreibstörung, die bei Kindern oft erst im Alter zwischen neun und zwölf sichtbar wird. In der Schweiz sind vier Prozent aller Schüler betroffen, zwei Drittel davon sind Buben.

WARUM KINDER AN LEGASTHENIE leiden, ist in der Wissenschaft umstritten: Eine internationale Forschungsgruppe fand 2005 ein Gen, das für die Störung verantwortlich sein soll. Die Theorie ist jedoch strittig: «Die Ursachen für Legasthenie sind sehr vielfältig», sagt Reinhard Werth, Privatdozent am Institut für Soziale Pädiatrie und Jugendmedizin an der Universität München. Er weiss: «Legasthenie ist in den meisten Fällen heilbar. Man muss nur die genaue Ursache für die Störung erkennen, dann kann man sie gezielt therapieren.»

Der Neuropsychologe Werth hat mit Kollegen ein computergestütztes Diagnose- und Übungsprogramm entwickelt, das hilft, Leseschwächen zu beheben. Zuerst ermittelt das Programm die Ursache für die Legasthenie, dann wird die Fehlerquelle mithilfe der passenden Lesestrategie kompensiert und durch Training am Bildschirm behoben. Derzeit bastelt Werth an einem weiteren Programm zur Therapie von Rechtschreibstörungen.

Es gibt keinen Fehler, den es nicht gibt

Grundsätzlich gilt: Bei jedem Kind ist die Legasthenie anders ausgeprägt. Trotzdem gibt es **schon im Vorschulalter Anzeichen**, die Eltern ernst nehmen sollten. Dazu gehören: verzögerter Sprechbeginn, eingeschränktes Sprachverständnis, Sprechschwierigkeiten und Probleme beim Erkennen von Reimen und Silben. **Mögliche Anzeichen in der Primarschule**, die auf eine Legasthenie hindeuten können, sind: eine niedrige Lesegeschwindigkeit, Verlieren der Zeile im Text und das Auslassen, Vertauschen und Hinzufügen von Wörtern, Silben oder einzelnen Buchstaben. Ausserdem eine hohe Fehlerzahl bei Diktaten, wobei typischerweise dasselbe Wort immer wieder unterschiedlich fehlerhaft geschrieben wird, eine unleserliche Handschrift und die Tatsache, dass Wörter teilweise unvollständig geschrieben werden. **Allen Legasthenikern ist gemein, dass sie trotz grossen Anstrengung keine Fortschritte machen.**

Weitere Informationen unter: www.legasthenie.net; www.bea-ribaux.ch; www.verband-dyslexie.ch

Auch die Zürcher Lernspezialistin und Logopädin Bea Ribaux hat in den letzten Jahren mit ihren Therapiemethoden bei Legasthenie gute Erfolge erzielt. Sie hilft Kindern und Erwachsenen, Lernblockaden zu lösen, indem sie Buchstaben entstresst, die Legastheniker grundlegende Regeln des Schreibens und Lesens lehrt und ihnen hilft, sich visuell neu zu orientieren. «Je früher die Legasthenie erkannt wird und je schneller geholfen werden kann, desto besser», sagt Bea Ribaux. Doch für eine Therapie ist es nie zu spät: Martin hat bei der Logopädin mit 42 Schreiben gelernt.

«Es gibt Erwachsene, die die Legasthenie ihr Leben lang mit sich herumtragen», sagt Bea Ribaux. Etwa 10 Prozent der Erwachsenen in der Schweiz können nicht richtig lesen und schreiben. Ungefähr ein Drittel davon ist arbeitslos. Doch die Legasthenie führt nicht zwangsläufig ins soziale Abseits: «Es gibt Legastheniker, die es sogar in Führungspositionen schaffen, weil sie einen überdurchschnittlich hohen Intelligenzquotienten haben», sagt Bea Ribaux.

So auch Martin. Er hat einen IQ von 136 und arbeitet heute in einer Kaderposition im mittleren Management. «Aber es hat mich wahnsinnig viel Kraft gekostet, dorthin zu kommen», sagt er. «Ich hätte mir gewünscht, dass mir schon viel früher geholfen worden wäre.»

IN DER SCHULE WAR MARTIN mit seiner Legasthenie auf sich gestellt. Er muss zwar zum Schulpsychologischen Dienst, wo festgestellt wird, dass er aufgrund der Intelligenz ein Gymi-Schüler sei. «Doch was nützt mir, wenn ich nicht schreiben kann», sagt er rückblickend. Knapp schafft er es auf die Real. In Fächern wie Mathe oder Biologie hat er nie Probleme. «Das ist mir alles sehr leicht gefallen», sagt Martin. Denn wie bei vielen Legasthenikern war bei ihm die visuelle Vorstellungskraft überdurchschnittlich ausgeprägt. «Aber in Deutsch, Englisch und Französisch war ich verloren.»

Um trotzdem voranzukommen, wird er erfinderisch, entwickelt Kompensationstechniken wie fast alle Legastheniker: Er lernt ganze Kapitel aus seinen

Schulbüchern auswendig, schreibt Sätze zehn-, zwanzigmal, bis er sie praktisch im Schlaf schreiben kann. Aber was er da eigentlich schreibt und warum, das versteht Martin nicht.

Trotzdem schafft er den Abschluss, macht eine Lehre. «Ich habe immer jemanden gefunden, der Briefe für mich geschrieben oder verbessert hat», sagt Martin. Später bildet er sich weiter: «Aber ich habe geschaut, dass ich nur zuhören musste. Ich habe alles vermieden, wo ich irgendwie hätte schreiben müssen.» Erst letztes Jahr entschloss sich Martin, doch noch richtig schreiben zu lernen. «Ich habe gesehen, so komme ich nicht mehr weiter. Ich wollte endlich wieder Spass an der Sprache haben. Und schreiben können wie der Durchschnittsschweizer.»

20-mal war Martin deshalb bei der Logopädin Bea Ribaux. Heute sind seine Worte nicht länger wie eine versalzene Gemüsesuppe. Sondern eher wie selbst gebackene Guetzli: Manchmal haben sie noch kleine Formfehler, sind aber so gut, dass es kaum jemand merkt.

*NAME VON DER REDAKTION GEÄNDERT

